



Christoph Daniel Ebeling,
Ölgemälde von Christoffer Suhr (nach 1817)

*Blätter
der Gesellschaft
für Buchkultur und Geschichte*



15. JAHRGANG
RUDOLSTADT 2011



GESELLSCHAFT FÜR BUCHKULTUR UND GESCHICHTE E. V. RUDOLSTADT



Die Inanspruchnahme des Schillerschen Erbes durch die nationalsozialistische Wissenschafts- und Kulturpolitik sowie die Ursachen und Gründe für die 1934 erfolgte Namensgebung »Friedrich-Schiller-Universität zeigt Margit Hartleb auf. Thematisch schließen sich hier die Aufsätze »Die Kontroverse um Schillers Krankheit und Tod 1935/36« und »Akademische Reden im Nationalsozialismus« an. Damit wird die Schillerrezeption einer Zeit berührt, die den Dichter »enthistorisiert, um ihn geradezu hemmungslos für die Gegenwart reklamieren zu können« (Günter Schmidt, Sven Schlotter, S. 109 f.).

Wie durch die Partei- und Staatsführung in der DDR Schillerfeiern instrumentalisiert wurden, machen Marcus Müggenburg und Rita Seifert an der deutschen Schillerehrung in Weimar und Jena 1955 deutlich. Der von der SED-Führung inszenierte Festakt wurde am 14. Mai 1955 durch die Rede Thomas Manns im Deutschen Nationaltheater nobilitiert. Einen Tag darauf wurde Thomas Mann im Weimarer Stadtschloss zum Ehrendoktor der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität ernannt. An diesem konkreten Ereignis gelingt es beiden Autoren auf die neuere Geschichte der mit Jena verbundenen Schillerrezeption einzugehen, die in ihrer Komplexität allerdings bis heute nur ungenügend erforscht ist.

In einem abschließenden Beitrag wird die wechselvolle Geschichte jenes Schiller-Gedächtnisortes dargestellt, der bis heute für das Wirken des Dichters in Jena steht (Thomas Pester).

Das Personenverzeichnis und eine ausführliche Bibliographie runden den Band ab, der mittlerweile ein wichtiges Werk der Jenaer Schillerforschung ist.

Lutz Unbehaun (Rudolstadt)



Buchbesprechung

Arbeitskreis Residenzmuseum in Thüringen (Hrsg.): Schatzkammer Thüringen. Erbe höfischer Kultur. Regensburg 2010, 196 S., ISBN 978-3-7954-2186-1.

Die ausgeprägte kleinstaatliche Zersplitterung Thüringens hatte neben den eher nachteiligen wirtschaftlichen und politischen Auswirkungen auch eine positive Folge: An den vielen fürstlichen Höfen bestanden mit ihren Schlössern und Gärten bis heute sichtbare kulturelle Zentren. Das vorliegende, vorzüglich illustrierte Buch, spiegelt diese Zeugen vergangener Kultur in überzeugender Weise wider.

Vorgestellt werden die Schlösser und Residenzen in Altenburg, Altenstein, Gotha, Greiz, Heldburg, Meiningen, Molsdorf, Rudolstadt, Schmalkalden, Schwarzburg, Sondershausen und Weimar. Das im Zweiten Weltkrieg zerstörte Schloss Osterstein in Gera der Fürsten Reuß jüngere Linie fand keine Berücksichtigung, was der Rezensent bedauert. Ebenso bedauerlich ist das Fehlen des Jagd- und Sommerschlusses der Fürsten von Reuß ältere Linie in Burgk. Diese Perle an der oberen Saale hätte die Aufnahme in die »Schatzkammer Thüringen« verdient, auch wenn man anerkennt, dass die Herausgeber des Buches vor einem Auswahlproblem standen.

»Jede Residenz brachte ihre Repräsentations-, Kultur- und Bildungseinrichtungen vom Theater bis zum Gymnasium, von der Hofbibliothek bis zur Hofkapelle ein und leistete so einen wichtigen Beitrag zur Geisteskultur« (S. 8). Das Altenburger Schloss, seit 1603 Residenz der Herzöge von Sachsen-Altenburg, eröffnet den Reigen



der 12 Kapitel des Buches, in denen jeweils eine der oben genannten Residenzen in Bild und Text beschrieben werden. Vermerkt wird, dass die ehemalige Pfalzanlage nachgewiesenermaßen bereits Kaiser Friedrich I. Barbarossa mehrfach zum Aufenthaltsort diente. 1455 war die Burg Schauplatz des sächsischen Prinzenraubs, dessen spektakulärer Vorgang sich bis heute im Gedächtnis der Stadt Altenburg erhalten hat. Den Ruf der Stadt unter den Skatfreunden begründete das Spielkartenmuseum, das 1923 eingerichtet wurde und zusammen mit dem Schlossmuseum im Residenzgebäude des Schlosses untergebracht ist.

Das 1982 von einem Brand betroffene Schloss Altenstein, Sommersitz der Herzöge von Sachsen-Meiningen, wird im Bild (S. 32) gezeigt, vorwiegend ist der Schlosspark Altenstein, eine Kostbarkeit der Gartenkunst des 19. Jahrhunderts, Gegenstand des betreffenden Abschnitts.

Zu den markantesten Residenzen Thüringens zählt das Schloss Friedenstein in Gotha. Wie zu den anderen Residenzschlössern wird auch in diesem Fall die Entstehungs- und Baugeschichte des Schlosses in für den Leser gut nachzuvollziehender Weise geschildert. Von seinen Sammlungen verdient die Kunstsammlung mit ihrem wertvollen Bestand eine besondere Beachtung, wie der Autor des Abschnitts berechtigterweise ausführt. Warum die in ihrer Art einmalige, von Herzog Ernst dem Frommen begründete Hofbibliothek, die heutige Forschungsbibliothek Gotha, lediglich beiläufig erwähnt wird, bleibt für den Rezensenten unverständlich.

Aus dem Ensemble der Residenz Greiz werden das filigrane, nach französischen Vorbildern errichtete Sommerpalais vorgestellt, außerdem die darin untergebrachte Bücher- und Kupferstichsammlung und der von dem Gartenkünstler Carl Eduard Petzold in der heutigen Gestalt geschaffene Park. Der Rezensent erinnert sich daran, wie beeindruckt er von diesem Gartenkunstwerk war, als er vor langer Zeit als junger Historiker zum ersten Mal nach Greiz kam. Als 1874 die Bahnverbindung von Gera nach Plauen über Greiz ge-



schaffen wurde, setzte der damals regierende Fürst Heinrich XXII., um seinen Park abzuschirmen, eine kostspielige Untertunnelung des Schlossberges durch,¹ ein Zeugnis für das Umweltbewusstsein dieses Fürsten.

Schloss Heidecksburg – hoch über der Stadt gelegen – ist das Wahrzeichen von Rudolstadt. Es »gehört zu den prachtvollsten Schlössern in Thüringen« (S. 107) und zeugt mit der Gestaltung und Innenausstattung seiner Räume und Säle von der künstlerischen Meisterschaft der beteiligten Handwerker zur Zeit der Wiedererrichtung des Schlosses nach den Bränden von 1573 und 1735. Die reichhaltigen Sammlungen in der Heidecksburg spiegeln

¹ Georg Thielmann: Die Elstertalbahn. Die Geschichte der Hauptbahn von Gera nach Weischlitz. Arnstadt 2003, S. 8.



das »fürstliche Repräsentationsstreben« (S. 116) in dem überdurchschnittlich kleinen Territorialstaat Schwarzburg-Rudolstadt. Zu ihnen gehört ein Naturalienkabinett, eine »Hofbibliothek«, die als »Historische Bibliothek Rudolstadt« im Alten Rathaus der Stadt weiter lebt, eine Waffensammlung sowie eine kleine sehenswerte Gemälde- und Graphiksammlung, die als eine ihrer Kostbarkeiten ein Gemälde von Caspar David Friedrich (»Morgennebel im Gebirge«, Abb. S. 118) besitzt.

Das Schloss Schwarzburg, ebenfalls eine Residenz dieser Fürstenfamilie, wurde im »Dritten Reich« zwischen 1940 und 1942 durch die Hitlerregierung in eine Ruine verwandelt. Dabei wurden »architekturhistorisch wichtige Teile des Schlosses weitgehend zerstört« (S. 137). Ein Foto vom Schlosshof um 1890 (ebenda) lässt noch die vergangene Pracht der Fassade erkennen. Nur der Kaisersaal von Schloss Schwarzburg mit Orangerie und Gärten konnte bisher restauriert werden. Mit den Bildern der antiken und mittelalterlichen Kaiser und Könige verwies das Haus Schwarzburg selbstbewusst darauf, dass einer ihrer Fürsten, Günther XXI. von Schwarzburg, 1349 zum Gegenkönig gegen Karl IV. gewählt worden war.

Verwiesen sei hier darauf, dass mit dem Schloss Sondershausen die Rudolstädter Fürsten (durch die Linie Schwarzburg-Sondershausen) über eine weitere Residenz verfügten, in der 1951 die letzte Fürstin von Schwarzburg, Anna Luise, verstorben ist. Auch diese Residenz wird in dem Band ihrer Bedeutung entsprechend und mit eindrucksvollen Bildern gewürdigt.

Natürlich hat auch das Residenzschloss Weimar, nebst dem Schlossmuseum, dem Park an der Ilm sowie den Parkanlagen in Belvedere und Tiefurt seinen verdienten Platz in dem Buch gefunden.

Peter Schäfer (Jena)



Dank an Hans-Jürgen Erecke, Rudolstadt

Nach einer Veranstaltung im Februar 2011, während der ein mit Spendenmitteln restauriertes Buch vorgestellt wurde, erbot sich Herr Hans-Jürgen Erecke (Rudolstadt), die Finanzierung eines ebenfalls zur Historischen Bibliothek der Stadt Rudolstadt gehörigen Druckwerkes zu übernehmen. Von mehreren zur Auswahl gestellten Exemplaren wählte er einen Band mit zwei darin enthaltenen illustrierten Drucken aus dem 16. Jahrhundert und stellte die dafür veranschlagten 1800 Euro umgehend zur Verfügung. Bei den restaurierten Drucken handelt es sich

1. um eine frühe gedruckte Ausgabe der Werke des spätantiken römischen Philosophen Macrobius Ambrosius Theodosius (*um 385 / 390; † nach 430): die *Saturnalia* (»Saturnalien«), ein Kommentar zu Ciceros *Somnium Scipionis* und eine nur auszugsweise erhaltene grammatische Schrift, die wohl im zweiten und dritten Jahrzehnt des 5. Jahrhunderts entstand:

Macrobius, Ambrosius Theodosius / Camerarius, Joachim:
Macrobii Ambrosii Aurelii Theodosii Viri Cunsularis & illustris in somnium Scipionis libri II. Eiusdem Saturnaliorum libri VII. ex vetustissimis manuscriptis codicibus recogniti & aucti. Ioach. Cam. Lectori. – Basel: Johann Herwagen (d. Ä.), 1535. – [20] Bl., 334 S., [1] Bl. : Holzschnitte ; 2°

2. um eine frühe gedruckte Ausgabe von mehreren Werken des italienischen Schriftstellers, Dichters und Humanisten Giovanni Boc-